

tont, daß den Herausgebern Respekt für dieses mutige Unternehmen gebührt, da es ja notwendigerweise ein vorläufiger Versuch bleiben muß. Unschärfe bietet schon der schillernde Begriff des Katholizismus. Aber die Herausgeber haben gut daran getan, ihre Bibliographie nicht auf die Kirchengeschichte einzuengen, sondern über den Katholizismusbegriff den Prägebereich bzw. die Wirkungsgeschichte des katholischen Christentums einzubeziehen. Wie weit gespannt der Rahmen ist, wird u. a. an den bibliographisch berücksichtigten Persönlichkeiten deutlich (S. 58–120). Hier werden alle Diözesanbischöfe erfaßt, auch katholische Politiker (K. Adenauer, P. Nellen) und Vertreter des geistigen Lebens (St. Andres, H. Böll). Auch Therese Neumann (von Konnersreuth) fehlt nicht. Insgesamt erscheinen Wissenschaft und Kultur sowie die Frauen jedoch unterrepräsentiert.

Besonders schätzenswert ist, daß über die monographischen Veröffentlichungen hinaus nicht nur Zeitschriften-, sondern auch Zeitungsartikel und Privatdrucke, also der Bereich der „grauen Literatur“ oder besser der gedruckten Quellen berücksichtigt ist. Lexikonartikel sind dagegen nicht erfaßt. Da die naturgemäß unvollständige Bibliographie mit ihren 13 500 Nrr. wirklich die ganze Breite des Phänomens Katholizismus einbezieht – der Bereich Klerus ist z. B. unterteilt in: Allgemeines, Rechtsstellung, Priesternachwuchs, Priestermangel, Berufswechsel, Laisierung, parteipolitische Betätigung, Protestgruppen, Ausbildung –, wird man faktisch bei der Beschäftigung mit allen Fragen des Nachkriegskatholizismus hier zumindest einen Einstieg, darüber hinaus aber auch den Hinweis auf sonst vergessene Quellen finden. Beide Veröffentlichungen sind für die Beschäftigung mit der neueren deutschen Kirchengeschichte unentbehrliche Hilfsmittel.

Erwin Gatz

*Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945*, Bd. III, 1935–1936, bearb. v. BERNHARD STASIEWSKI (Mainz 1979) Bd. IV, 1936–1939, bearb. von LUDWIG VOLK (Mainz 1981) (=Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte A 25, 30).

Die beiden vorliegenden Quellenbände beleuchten eine sehr wichtige Phase des Kirchenkampfes, die Zeit von Oktober 1935 bis Ende 1939. Neben der weiterhin vorherrschenden Provenienz der Bistumsarchive wurden vor allem in Band IV verstärkt staatliche, auch außerdeutsche Archive herangezogen. Dabei gelangen signifikante Funde wie der Originalbericht des britischen Vatikangesandten Osborne vom 29. 12. 1938. In ihm ist ein Vergleich zwischen dem Nationalsozialismus und dem Faschismus überliefert, den gesprächsweise Pius XI. in den Anfangsjahren der „Bewegung“ vorgenommen hatte. Das Urteil dieses Papstes, die Deutschen würden sich gegenüber den neo-autoritären Bewegungen unterwürfiger zeigen als die Italiener, liest sich wie ein Leitmotiv, das über den Inhalt vieler der hier abgedruckten Akten gestellt werden könnte. Einzelne und in ihrer Gesamtheit sahen sich die deutschen Bischöfe mit einem zunehmenden Gefühl der



Ohnmacht gezwungen, die nunmehr auch in die Substanz der kirchlichen Verkündigung eingreifenden behördlichen Anordnungen hinzunehmen. Im wesentlichen auf sich allein gestellt, mußten sie bei ihren Gegenmaßnahmen auf die gewohnten Stützen aus den Reihen des politischen Katholizismus und der katholischen Jugend verzichten. Die Jugend und viele Gläubige wurden nun selbst des Schutzes bedürftig. Auf auswärtige Hilfe, etwa seitens französischer und nordamerikanischer Bischöfe, war nur in Einzelfällen bei spektakulären Aktionen zu rechnen. Obwohl die Kurie zeitweise einen entschiedenen Gegenkurs gegen das Regime befürwortete, wußte sie wirklich erfolversprechende Maßnahmen hierfür um so weniger anzugeben, als bereits die gemäß Seelsorgepflichten vorgenommene Verbreitung päpstlicher Verlautbarungen den Konflikt mit den Partei- und Staatsstellen heraufbeschwor. Was blieb, war die immer unerbittlicher aufgedrängte Einsicht in den wahren Charakter des nunmehr staatsbeherrschenden Nationalsozialismus. Dort, wo die Dokumentation für die einzelnen Diözesen sich verdichtet, wird deutlich, daß 1936/37 kaum einer der Oberhirten sich noch Täuschungen oder falschen Erwartungen hingab. Bezeichnend für die Stimmungslage ist die Denkschrift Preysings vom 17. 10. 1937, in der die Allkompetenz der Partei als Charakteristikum der neuen Situation herausgestellt wird, während im Kulturkampf die Bedrohung vom überzogenen Kompetenzanspruch eines immer noch traditionell verankerten Staates ausgegangen war. Eine Durchmusterung der HJ- und BDM-Zeitschriften führte zu dem Nachweis, daß der Jugend die komplette Ersatzreligion des nordischen Menschen mit unheimlicher Konsequenz aufoktroiyert werde bzw. daß „die Autorität des Religiösen heute allein steht“, wie eine Aufzeichnung von der Fuldaer Plenarkonferenz 18.–20. 8. 1936 resümierte. Für die zeitweise aufbrechenden Erörterungen über die geeignete Abwehr der nationalsozialistischen Übergriffe, die gründlich registriert wurden, können Unterschiede in der Einschätzung der Lage nicht mehr verantwortlich gemacht werden. Soviel geht uns aus den hier vorgelegten Akten hervor, daß die Frage, ob der unangreifbare, freilich nicht übermäßig erfolversprechende Weg der Eingabepolitik fortgesetzt werden oder die Flucht an die Öffentlichkeit gewagt werden sollte, nicht aufgrund verschiedener Lagebeurteilung unterschiedlich beantwortet wurde, sondern weil man im Episkopat zeitweise eben tatsächlich über die taktisch angemessene Reaktion uneins war. Die Eingriffe in den Bestand der kirchlichen und der der Kirche vorgelagerten Institutionen erstreckten sich auf alle Gebiete, von der Caritas-Organisation über die rasch ausgetrocknete kirchliche Presse, die Auflösung der katholischen Jugendverbände bis zum Religionsunterricht, zur Studenten- und Lehrerausbildung, zur Entkonfessionalisierung der Arbeits- und Jugendlager und zu der Verfolgung der Priester unter den Vorwänden der Devisenvergehen und Sittlichkeitsverbrechen. Diese Eingriffe riefen den hier breit dokumentierten Widerstand in Form der Resistenz und des Versuchs zur Selbstbewahrung hervor.



Der institutionell stark ausgeprägte Charakter der katholischen Kirche hat dieser eine geschlossener und eindeutiger Reaktion gestattet, als sie den protestantischen Kirchen möglich war. Dennoch hat die Bekennende Kirche manchmal hellhöriger auf die Bedrohung humaner, allgemein menschenrechtlicher Belange reagiert oder doch, nachdem die überlieferte Ehrfurcht vor dem Staat sinnlos geworden und abgelegt worden war, rascher die Verbindung zwischen der eigenen Bedrohtheit und dem allgemeinen Unrecht hergestellt. Aber es wäre wiederum unhistorisch gedacht, würde man der katholischen Kirche ein Defizit an überkonfessionell humaner Sensibilität, eine gewisse institutionelle Befangenheit zum Vorwurf machen. Denn nach den hier publizierten Akten ist davon auszugehen, daß gerade das gewohnte Institutionenbewußtsein, weil es gekränkt wurde, und die im katholischen Bevölkerungsteil noch verbreitete intakte Kirchlichkeit die Grundlagen für die eindeutige Opposition der Großgruppe katholische Kirche, nicht mehr des politischen Katholizismus, gegen das nunmehr voll ausgebildete nationalsozialistische Herrschaftssystem bereitgestellt haben.

Winfried Becker